

# So werden Gewaltopfer geschützt

Nach der Ankündigung, die Strafen für Gewalt- und Sexualdelikte zu erhöhen, wird Kritik laut. Laut Opferschutzvereinen soll die Politik woanders ansetzen.

MARIAN SMETANA

WIEN. Die Kritik an den angekündigten höheren Strafen für Gewalt- und Sexualstraftäter kommt von unerwarteter Seite. Immer mehr Opferschutzvereine erklären, dass die Höhe der Strafe nicht das eigentliche Problem sei. Die Politik müsse andere Punkte angehen.

„Wir müssen schon bei der Prävention ansetzen“, erklärt etwa Andrea Brem, Vorsitzende des Zusammenschlusses Österreichischer Frauenhäuser und Leiterin der Wiener Frauenhäuser. Die Präventionsarbeit beginne schon in der Schule. „Kindern, die mit Gewalt in der Familie aufwachsen, muss man zeigen, dass das nicht normal ist und dass es auch etwas anderes gibt. Man muss den Kreis durchbrechen“, sagt Brem.

Die Opferschutzexpertin wurde vor rund einem Jahr eingeladen, unter der Leitung von Staatssekretärin Karoline Edtstadler (ÖVP) in einer Task Force neben dem Strafrecht auch den Opferschutz und die Präventionsarbeit zu verbessern. „Die Verschärfungen im Bereich Strafrecht gehen Hand in Hand mit einem Ausbau des Opferschutzes“, kündigte Edtstadler an. Am Mittwoch werden die Maßnahmen im

Ministerrat beschlossen und präsentiert. Bis dahin heißt es warten. Auch für die Opferschutzvertreter, die in der Task Force saßen: „Wir haben viel eingebracht. Aber wir wissen nicht, was kommt. Wir warten gespannt ab“, sagt Brem. „Ich habe mich jedenfalls nicht für die Straferhöhung ausgesprochen.“

Die Schraube, an der man besser drehen sollte: „Es braucht überhaupt mehr Anklagen“, sagt die Opferschutzexpertin. Die aktuellen Zahlen aus dem Justizministerium zeigen tatsächlich, dass 2016 und 2017 bei rund 1200 angezeigten Fällen wegen Vergewaltigung, nur in rund 250 Fällen Anklage erhoben wurde. Wobei nicht jede Anzeige automatisch im selben Jahr zur Anklage führen muss. Auch Maria Rösslhumer vom Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser fordert, die Anklage- und die Verurteilungsquoten zu erhöhen. Die Verurteilungsquote liege bei Vergewaltigungen nur bei 13 Prozent.

„Viele Verfahren werden von der Staatsanwaltschaft zu rasch eingestellt, weil sie nur das Polizeiprotokoll heranziehen. Die Frau erstattet Anzeige, die Polizei protokolliert den Fall und die Aussage des Verdächtigen, der streitet alles ab. Es gibt in dieser Phase scheinbar keine

Beweise, auch Sprachbarrieren sind häufig ein Problem“, sagt Brem. Wichtig wäre es, den Beschuldigten bei der Staatsanwaltschaft noch einmal zu befragen. „Das ist natürlich mit einem größeren Personalaufwand verbunden.“

Dass man Richter, Staatsanwälte, Polizisten und Ärzte auch auf das Thema Gewalt sensibilisiere, sei ebenfalls ein wichtiger Teil des Opferschutzes. „Gewalt muss ernst genommen werden. Das passiert leider nicht lückenlos.“

Erschwerend kommt hinzu, dass Gewalt und Sexualverbrechen häufig in den eigenen vier Wänden passieren. Das zeigen aktuelle Zahlen zu Gewalt gegen Frauen aus dem Jahr 2017: In Österreich wurden damals 14.933 Tatverdächtige ausgeforscht, die vorsätzlich eine Frau körperlich verletzt haben. Davon hatten 3353 ein Bekanntschaftsverhältnis zum Opfer, 4331 lebten in einer Hausgemeinschaft, 1887 waren mit dem Opfer verwandt, lebten aber nicht unter einem Dach. Keinerlei Bezug zum Opfer hatten lediglich 2448 Verdächtige.

Die Dunkelziffer dürfte um ein Vielfaches höher sein. „Man geht davon aus, dass in Österreich jede vierte Frau schon Opfer von häuslicher Gewalt geworden ist. Und ein

Drittel davon wurde schwer und mehrfach misshandelt“, sagt Brem.

Die Hürde für die Frauen, den eigenen Mann oder Freund anzuzeigen, ist laut Experten groß. Mehrere Initiativen wollen den Ruf nach Hilfe erleichtern. Seit mehr als 20 Jahren können sich etwa Frauen unter der Nummer 0800/222555 österreichweit und gratis Rat und Hilfe holen. In naher Zukunft soll es diese Nummer aber nicht mehr geben. Geht es nach der Regierung, wird sie



„Es braucht mehr Anklagen.“

Andrea Brem,  
Leiterin Frauenhäuser

durch eine dreistellige Notrufnummer ersetzt – ähnlich jener von Polizei, Rettung, Feuerwehr oder der Kindernotrufnummer 147. 8000 Anrufe gehen pro Jahr ein, in mehr als der Hälfte davon geht es explizit um Gewalterfahrungen.

Hinzu kommen die Frauenhäuser. Das erste Frauenhaus wurde vor 40 Jahren in Wien gegründet. 175 Plätze stehen seitdem in Wien für Frauen und Kinder zur Verfügung. Doch der Platz ist zu gering. Auf-

grund der Bevölkerungszahl wird in Wien in Kürze das fünfte Frauenhaus aufgesperrt. Auch in Innsbruck kommt eines hinzu. Insgesamt gibt es in Österreich 30 Frauenhäuser. Im Vorjahr suchten dort 1633 Frauen mit 1708 Kindern Schutz.

Besonders prekär ist die Situation in der Stadt Salzburg. „Weil der Wohnraum so teuer ist, haben wir für betroffene Frauen wenig Plätze, eine Übergangswohnung gibt es überhaupt nicht“, sagt Maria Rösslhumer, Geschäftsführerin der Autonomen Frauenhäuser Österreichs. Deshalb müsse man immer wieder Frauen abweisen. „In der Stadt Salzburg konnten im Vorjahr etwa über 100 Frauen nicht aufgenommen werden.“ In besonderen hochgefährdeten Akutfällen könnten Betroffene aber auf jeden Fall Schutz finden. Weil Frauenhäuser in die Länderkompetenz fallen, bremst die Bürokratie die schnelle Hilfe. „Wir bräuchten endlich eine unbürokratische Möglichkeit, mit der wir bundesländerübergreifend den Frauen Schutz bieten können“, sagt Rösslhumer. Im Moment könne eine Salzburgerin nicht in Oberösterreich in ein Frauenhaus gehen, auch wenn dort Plätze frei seien. „Hier muss die Politik dringend etwas ändern.“

## Dringend gesucht: Ein Gastgeschenk für Donald Trump

Eine Sachertorte? Oder ein Lipizzaner? – Sebastian Kurz ringt noch um das richtige Mitbringsel.

Wenn man irgendwo zu Besuch eingeladen ist, bringt man etwas mit. Das ist einfach so. Die Wurzeln dieses Brauchs reichen bis in die Tierwelt. Auch dort ist es üblich, dass zum Beispiel ein Vogelmännchen, wenn es ein Vogelweibchen besucht, einen Leckerbissen – zum Beispiel einen halben Regenwurm – mitbringt, um von Beginn weg für eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu sorgen.

Wie die Sache ausgeht, wenn man nichts mitbringt, davon kann das Männchen der Gottesanbeterin ein Lied singen oder eben nicht mehr singen. Denn wenn es mit leeren Händen kommt, beißt die schreckliche Schrecken-Frau dem erschrockenen Schrecken-Mann schlicht und ergreifend den Kopf ab. Daher: Nie aufs Gastgeschenk vergessen!

Aber was schenkt man? Beim bevorstehenden Besuch unseres Bundeskanzlers beim Präsidenten der Vereinigten Staaten stellt sich diese Frage mit besonderer Dringlichkeit, denn

Donald Trump steht ja international eher im Ruf einer Gottesanbeterin.

Sicher wurde im Bundeskanzleramt schon ein Krisenstab gebildet, um zu klären, womit man den Wüterich im Weißen Haus mildestimmen könnte. Auf der Hand liegen würde ein Friseur-Gutschein im Wert von 15 Euro. Damit ließe sich am Präsidentenhaupt schon viel machen. Auch eine schöne Krawatte wäre ein sinniges Mitbringsel. Dann bräuchte Donald Trump nicht immer diese knallroten Pfeile zur Körpermitte tragen. Die Variante „halber Regenwurm“ scheidet hingegen aus.

Vom Standpunkt der österreichischen Neutralität her gesehen müsste Sebastian Kurz eine Sachertorte um 51,50 Euro mitnehmen, denn genau das war im Vorjahr sein Gastgeschenk für Wladimir Putin in Moskau. Und Gleichbehandlung geht uns ja über alles.

Bei seinem letzten Besuch in Bulgarien brachte Kanzler Kurz als Geschenk gar nur ei-

nen Kugelschreiber im Wert von 20,30 Euro mit. (Man weiß das, weil er dem Parlament eine Liste mit dem Wert aller seiner Gastgeschenke übermittelt hat.)

Größere Angst, den Kopf abgebissen zu bekommen, hatte Kurz offensichtlich in den Vereinigten Arabischen Emiraten, denn dort hielt er sich nicht lange mit Schokotorte und Kugelschreiber auf, sondern verehrte dem dortigen Kronprinzen einen ganzen Lipizzaner. – Ob Donald Trump wohl ein Reiter ist?

Aus der Ferne würde man ihn so einschätzen, dass er mehr auf praktische Dinge Wert legt. Insofern könnte ihn der österreichische Besucher vielleicht mit einer Palette Ziegel erfreuen. Sozusagen als Startpaket für Trumps Grenzschutzmauer. Oder Kurz verehrt ihm gleich Herbert Kickl? Das wäre einmal ein wirklich praktisches Gastgeschenk.

PURGER  
TORIUM  
Alexander Purger

